

# INHALT

Einleitung.....	7
TEIL I ♡ Ethik – Der Geist im Alltag .....	15
Nächstenliebe.....	21
Tierliebe .....	25
Herzensreinheit .....	27
Gnade .....	31
Ich und Du.....	33
Begegnung .....	37
Liebe .....	41
Sorgen .....	45
Die Wahrheit.....	47
Das Vergleichen .....	49
Götzenopfer.....	51
Auschwitz.....	53
Vergegnung .....	55
Die Ehe .....	57
Freiheit .....	59
Satyagraha.....	63
TEIL II ♡ Religion – Geist und Seele .....	67
Elohim .....	73
Ehjeh ascher ehjeh .....	75
Gottessuche.....	79
Der Gott der Philosophen .....	81

Gott und die Physik.....	85
Offenbarung.....	87
Buddha .....	91
Das Gebet.....	95
Wo wohnt Gott? .....	97
Die Zaddikim.....	99
Psychologie .....	103
Die Religionen .....	109
TEIL III ✎ Mystik.....	111
Geist und Gott.....	113
Zimzum .....	117
Einheit .....	121
Der Baum.....	125
Gotteskindschaft.....	127
Der Bruch der GefäÙe .....	131
Schechina.....	135
Erlösung .....	139
Gnosis .....	143
Die Predigt.....	147
Reinigung der Seelen .....	149
Hellsichtigkeit .....	151
Reinkarnation.....	153
Heilung .....	157
Die Nistorim .....	159
Ausblick .....	163

## NÄCHSTENLIEBE

*»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« (Lev. 19,18)*  
*»Die Nächstenliebe umfasst alle Menschen als Brüder, als im Ebenbilde Gottes geschaffen. Es gibt daher in der Nächstenliebe nur das Verhältnis der Menschen als Brüder ohne Unterschied der Geburt, des Rangs, des Volkes und des Glaubens. Welcher Unterschied zwischen dem jüdischen Manne, dessen Religion die Gleichheit aller Menschen vor Gott ausspricht, und den Griechen und Römern, die noch viele Jahrhunderte später alle anderen Völker »Barbaren« nannten. Aber die jüdische Religion beschränkt sich nicht auf das Gebot der Nächstenliebe, sondern sie gebietet Liebe selbst gegen den Feind. Dieser Gedanke wird in der Bibel wie auch im Talmud mehrmals ausgesprochen.« (MBW 1, 96)*



Dieser Text mag manchen verblüffen, weil er die Nächsten- und Feindesliebe als urchristliche Idee angesehen hat. Doch die Passage aus *Leviticus* und Bubers

Hinweis auf den Talmud belegen seinen viel älteren Ursprung. Jesus, ganz in seiner jüdischen Tradition stehend, greift diesen Gedanken dann auf bewegende Weise immer wieder auf.

Noch größere Verwunderung mag es auslösen, wenn man auf den Ursprung dieses Textes schaut: Martin Buber hält ihn zu seiner »Barmizwah«-Feier am 8. Februar 1891, seinem dreizehnten Geburtstag! In jener Rede im Jahr 1891 nimmt er gleichsam visionär alle seine Themen und die Grundausrichtung seines Lebens vorweg. Gibt es noch ein anderes biographisches Dokument bedeutender Persönlichkeiten der Neuzeit, das in so frühen Jahren gleichsam als »Programmschrift« für das ganze weitere Leben gelten kann?

Buber greift die Bedeutung der Nächstenliebe in seinem Werk vielfach auf, besonders im Umfeld seiner »Chassidischen Erzählungen«. Im Zusammenhang mit Anekdoten aus dem Leben von Rabbi Mosche Leib betont er, wer seinen Nächsten wahrhaft liebe, der »*verwirkliche mit seinem Tun die Wahrheit, dass alle Seelen eine sind, denn jede ist ein Funken aus der Seele des Urmenschen, und sie ist ganz in ihnen allen*«. (MBW 16, 199) Hier klingt der zentrale kabbalistische Gedanke vom »Bruch

der Gefäße« an, der im Teil III noch ausführlich thematisiert wird.

Die umfassende Menschenliebe stand im Leben von Martin Buber unerschütterlich im Mittelpunkt seines Wirkens. In einer Erzählung aus dem Leben des Sassower Rebbes, die ausdrücklich mit »Menschenliebe« überschrieben ist, setzt er diesem Ideal ein berührendes literarisches Denkmal: *»Der Sassower saß am Bett aller kranken Knaben der Stadt, pflegte und wartete sie. Einmal sagte er: »Wer einem pestkranken Kind nicht den Eiter aus seiner Beule saugen mag, ist noch nicht zur halben Höhe der Menschenliebe gelangt.««* (MBW 18.1., 497)

## HERZENSREINHEIT

*»Die chassidische Lebensanschauung entbehrt aller Sentimentalitäten; es ist eine ebenso kräftige wie gemühtiefe Mystik, die das Jenseits durchaus ins Diesseits herübernimmt und dieses von jenem gestaltet werden lässt wie den Körper von der Seele: Eine durchaus ursprüngliche, volkstümliche und lebenswarme Erneuerung des Neuplatonismus, eine zugleich höchst gottgefüllte und höchst realistische Anleitung zur Ekstase. Es ist die Lehre von dem tätigen Gefühl als dem Band zwischen Mensch und Gott. Das Schaffen währt ewig; die Schöpfung dauert heute und immerdar fort, und der Mensch nimmt an der Schöpfung teil in Macht und Liebe. Alles, was reinen Herzens geschieht, ist Gottesdienst.«*  
(MBW 3, 269)



**B**uber hätte diesen Auszug aus »Renaissance und Bewegung«, der aus dem Jahr 1903 stammt, später vielleicht etwas anders formuliert und den Hinweis auf

Neuplatonismus und Ekstase vermutlich weggelassen; aber in der Sache treffen auch diese frühen Ausführungen zur »Herzensreinheit« sein innerstes Anliegen. Nahezu ein halbes Jahrhundert später hält Buber eine Reihe von Vorträgen zum Thema »Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre«, die 1948 als Buch veröffentlicht werden. Darin greift er die Beziehung zwischen Gott und Mensch auf ähnlich intensive Weise auf wie in seinem Beitrag aus dem Jahr 1903.

*»Wieder steht hier die jüdische Lehre denen anderer Religionen entgegen und wieder am tiefsten ausgeprägt im Chassidismus. Eben dies, so glauben wir, ist Gottes Gnade, dass er sich vom Menschen gewinnen lassen will, dass er sich ihm gleichsam in die Hände gibt. Gott will zu seiner Welt kommen, aber er will zu ihr durch den Menschen kommen. Dies ist das Mysterium unseres Daseins, die übermenschliche Chance des Menschengeschlechts.«*  
(MBW 17, 250)

Dann schließt er direkt an diese Passage eine Erzählung aus dem Leben von Rabbi Mendel von Kozk an, der mit einer Reihe gelehrter Männer zusammensitzt und sie fragt: *»Wo wohnt Gott?«* Man nimmt ihn anscheinend nicht ernst und lacht über diese Frage, aber nach einiger

Zeit beantwortet der Rabbi die Frage selber: »*Gott wohnt, wo man ihn einlässt.*« Die Antwort des Rabbis spricht Buber aus der Seele. Nur in den Menschen reinen Herzens kann sich die Einwohnung Gottes ereignen. Sind die Herzen jedoch verschlossen, so können die Wahrheit und die Liebe nicht einziehen. In der Erzählung von den »*unaufgenommenen Worten*« kommt dies auf andere und doch ähnliche Weise zum Ausdruck. An einem Sabbat legt Rabbi Mosche von Kobryn den Chassidim die Thora aus, muss aber feststellen, dass seine Worte nicht aufgenommen werden, sondern zu ihm zurückkommen. »*Worte, die aus dem Herzen kommen, gehen in Wahrheit zu Herzen; finden sie aber keins, das sie empfangt, dann erweist Gott dem Mann, der sie sprach, die Gnade, dass sie nicht ortlos dahintreiben, sondern alle heimkehren in das Herz, aus dem sie gesprochen worden sind. So ist es mir ergangen. Ich habe es wie einen Stoß verspürt, da drangen sie alle miteinander ein.*« (MBW 18.1., 578)

Man könnte Bubers Aussage aus dem Jahr 1903 daher vielleicht ergänzen: »*Alles, was reinen Herzens geschieht, ist Gottesdienst. Alles, was reinen Herzens empfangen wird, ist Gnade.*«